



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 141 (1930)

399 (30.8.1930) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-353888](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-353888)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. — Fernsprecher: Sammelnummer 24951
Postfach-Nummer 17590 Karlsruhe. — Telegramm-Adresse: RemaZeit Mannheim

Anzeigenpreise: Im Anzeigenblatt RM. — 40 bis 20 mm breite Colonnenzeile: im Restamt RM. 2.— bis 70 mm breite Zeile. — Für im Voraus zu bezahlende Familien- und Gelegenheits-Anzeigen besondere Sätze. — Abgabe nach Tarif. — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für besondere Aufträge: Preis zu erörtern. — Geschäftsstand Mannheim.

Beilagen: Sport der N. M. Z. * Aus der Welt der Technik * Kraftfahrzeug und Verkehr * Die fruchtbare Scholle * Steuer, Gesetz und Recht * Neues vom Film
Mannheimer Frauenzeitung * Für unsere Jugend * Mannheimer Reisezeitung * Mannheimer Vereinszeitung * Aus Zeit und Leben * Mannheimer Musikzeitung

Mittag-Ausgabe

Samstag, 30. August 1930

141. Jahrgang — Nr. 399

Französische Charakterisierung Hindenburgs

Würdige Schilderung im nationalistischen „Echo de Paris“ - Hindenburgs Abneigungen und Sympathien

Ein Drei-Spaltenbericht

Abdruck eines Pariser Berichtes
V. Paris, 30. August.

Das nationalistische „Echo de Paris“, das besonders dem französischen Generalstab und den französischen Offizieren nachsteht, veröffentlicht eine drei Spalten lange Darstellung über die Charaktereigenschaften und die persönliche Aktivität des Reichspräsidenten von Hindenburg.

Der Berliner Vertreter des Blattes hat die Unterlagen zu seinen Ausführungen aus einem Gespräch mit einer höheren ausländischen Persönlichkeit in Berlin geschöpft, die enge Beziehungen zu der Umgebung des Reichspräsidenten unterhält. Es muß merkt werden, daß das „Echo de Paris“ seinen Lesern

eine durchaus würdige Schilderung der Persönlichkeit des deutschen Reichspräsidenten gegeben hat. Präsident von Hindenburg, so heißt es in der Darstellung, hat eine sehr hohe Auffassung von den Pflichten seines Amtes. Sicherlich steht ihm alles mehr zur Monarchie hin: Seine Herkunft, seine Familientradition und die Dankbarkeit zum alten Kaiser. Der Anstoß Hindenburgs an das gegenwärtige Regime ist zum Preise eines schmerzhaften Vergessens auf alle Vergangenheit erfolgt. Hindenburg habe seinen Entschluß als eine Notwendigkeit angesehen, um weiter seinem Vaterlande dienen zu können, und der Trennungswort, den er der Republik und zugleich der Verfassung von Weimar gefolgt habe, sei kein Akt der Schwäche gewesen.

Die Intelligenz des Feldmarschalls, die einem sehr gesunden Verstand entsprang, erlaubte es ihm, vom ersten Augenblick an das Mögliche vom Unmöglichen zu unterscheiden. Nach festem Entschluß verfolgte er sein Ziel ohne Umschweife. So habe er es auch im Kriege gezeigt und alle diejenigen, die sich einbildeten, Ludendorff überstehe ihn, haben Hindenburg nicht gekannt. Hindenburg sei ein eifriger Emporkömmling, dem der Ruhm den Kopf verdeckt habe, während Hindenburg ein einfacher Grandseigneur geblieben sei, trotz der glänzenden Titel und seiner hohen Stellung. Das Leben im Präsidentenpalast ist sehr einfach. Man könnte es fast demokratisch nennen, wenn das Wort nicht unangenehm in den Ohren Hindenburgs klingen würde. Die politische Meinung des Präsidenten stehe zu dem Reichstratze von der Führung Wehr, Schiele und Treutmanns.

Von Jugenberg ist Hindenburg weit entfernt. Er beurteile ihn als den gefährlichsten Experimentisten. Trotz der guten Beziehungen, die Hindenburg mit dem preussischen Ministerpräsidenten Brauns unterhalte, liebe er die Sozialisten nicht. In seinem Programm er als mit der Wohlfahrt des Reiches unvereinbar halte. Hindenburg sei kein Freund des Parlamentarismus, nehme ihn jedoch als eine Tatsache hin und bemühe sich, Schäden zu begrenzen. Nach Ansicht des Reichspräsidenten dürfe die Wahl des Kanzlers und der Minister nicht vom Willen der Parteien, sondern einzig und allein von dem Staatsoberhaupt abhängen.

Stresemann habe nicht die Sympathie Hindenburgs besessen. In sich der Reichspräsident jedoch klar darüber war, welche Vorteile Deutschland aus der Politik des verstorbenen Außenministers zog, hätte er ihn mit aller Kraft, trotz der stillen Opposition seiner Umgebung und seines Sohnes, denselben in Lausanne einsetzt Hindenburg, als es sich, den Youngplan zu realisieren. Nach dem Tode Stresemanns und nach vorzogener Rheinlandnahme habe Hindenburg die Rehabilitation der Kriegsveteranen im Westen als besonder an. Eherlich war er noch, bei den Befragungen, die das Rheinland betreffen, verständig und nicht übermäßig erbittert er mit allen Wünschen die Wiedererrichtung der Saar. Aber sein

Querschnitt reichte ihn nach dem Osten, dem Korridor und nach Ostpreußen. Nach Ansicht Hindenburgs müßte die Revision der Oh-

Die Ziele der Finanzreform

Wichtige Mitteilungen Dietrichs

Präsidentbericht unseres Berliner Büros
Berlin, 30. August.

In dem großen und schon vor Beginn der Verhandlung bis auf den letzten Platz gefüllten Saal des Lehrervereinshauses trat die Staatspartei am Freitagabend mit einer zweiten Kundgebung vor die Berliner Öffentlichkeit. Den kommunistischen und nationalsozialistischen Siedlungsversuchen hatte man auch diesmal von vornherein wirksam vorgebeugt, indem nur Befürworter von Kartens Einlösungen, der Redner des Abends war Reichsfinanzminister Dietrich. Er sprach wirksam und temperamentvoll wie stets, immer die Versammlung zu spontanen, lebhaften Beifallsausbrüchen hinreichend. Der Tenor seiner Ausführungen war gegen die ewige, niedrigeren Kräfte mächtere gerichtet. Dietrich benutzte die Gelegenheit, einige recht

bedeutende Erklärungen zu dem mehr allgemein gehaltenen Kommuniqué des Kabinetts zu geben. Er kündigte an, daß an den Erparnissen in Höhe von rund 170 Millionen, die noch vom laufenden Etat abgetrieben worden sind, im neuen Jahr die gleiche Summe noch einmal hinzukommen wird. Mit anderen Worten: Der Reichshaushalt 1931 wird um 330 bis 340 Millionen niedriger als der letzte sein. Das ist angesichts der verhältnismäßig bescheidenen Summe, die überhaupt Möglichkeiten zum Sparen bietet, ein sehr beträchtliches Ergebnis, denn — auch das hat Dietrich in diesem Zusammenhang abermals hervorgehoben — die Ueberweisungen an Länder und Gemeinden, die von heute auf morgen nicht verfürgen lassen, innere und äußere Kriegslasten, deren Höhe gleichfalls feststeht, und die Aufwendungen für die Gehälter bezogen mehr denn drei Viertel der Gesamtausgaben des Reiches. Weiter hat Dietrich noch einmal das

neue Wohnungsbauprogramm, das vor allem dem Bedürfnis nach kleinen und billigen Wohnungen Rechnung tragen soll und den durch die Einschränkung der Hausinspektorenarbeiten der Neubauten gleichfalls beabsichtigten Abbau der Reallosten im einzelnen charakterisiert. Die Erleichterung, die die Wirtschaft von einem fähigen Abbau der Gewerbesteuer, die sich auf rund eine Milliarde jährlich beläuft, erfahren würde, würde günstige Wirkungen zeitigen als ein Paar hundert Häuser mehr oder weniger, die man baut. Auch bei den öffentlichen Bauten sollen andere Methoden erprobt werden. Das Reich soll nicht mehr wie bisher selbst als Bauherr wirken, sondern mit der Privatwirtschaft sich ver-

binden, die wie früher die Bauten übernimmt und finanziert und sie sich nachträglich auf lange Zeit vom Finanzamt absetzen läßt.

Den Gemeinden soll das Selbstbestimmungs- und Selbstverwaltungrecht erhalten bleiben. Das Kabinett beabsichtigt, durch Kopf- und Steuererhöher die gleichmäßigen alle Mitglieder des Gemeinewesens für die Ausgaben heranzuziehen, den gesunden Bürgersinn und den Willen zur Sparsamkeit wieder zu wecken. Nur in besonderen Ausnahmefällen werden die Aufsichtsbehörden eingreifen, indem sie übermäßig die verhältnismäßig hohen Befolgungen der Kommunalbeamten auf ein erträgliches Maß reduzieren. Im allgemeinen aber sollen, wie gesagt, die Städte von sich aus diesen Weg gehen.

Dann kündigte der Reichsfinanzminister an, daß die Arbeit der Steuervereinfachung in Kraft genommen sei und in beschleunigtem Tempo zum Abschluß gebracht werden. Die Zeit dränge, könnte man nicht mehr in diesem Jahre die Aufgaben bewältigen, hätte man wegen der dreijährigen Einsparungsperiode erst wieder 1933 die Möglichkeit dazu. Im Rahmen dieser Steuervereinfachung soll u. a. auch eine grundlegende

Bereinschließung der Steuerwesen auf dem Lande kommen. Eine Inanspruchnahme von Behördenarbeit soll reduziert werden. Die überflüssigen und übermäßigen Kontrollen und Nachfragen in der Landwirtschaft sollen aufhören. Ueberhaupt soll allgemein dem Unfug händiger, immer neuer und immer komplizierter Steuerverfügungen und einer übermäßigen Statistik, die beiden Teilen, Behörden und Wirtschaft, Zeit und Geld kostet, endlich nachsollig gehindert werden.

Dietrich betonte mehr denn einmal, daß er mit seinem Programm der Erparnisse, der Sanierung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, der Steuervereinfachung und damit der Finanzreform auf Weidlich und Verderb verstanden sei. Ich bin entschlossen, rief er unter lauter Zustimmung der Versammlung aus, diesen Weg zu gehen. Wenn ich ihn nicht durchgehen kann, dann gebe ich

Erstmal sei noch, daß der Minister noch einmal mit aller Deutlichkeit gegenüber den Einwürfen, die in der Öffentlichkeit hier und da gegen seine Darlegungen erhoben worden sind, feststellte, daß ein Verständnis über die Aufgabenlage des Reiches völlig unangefochten sei. Bis zum Januar sei die Kasse in Ordnung und werde es auch bleiben. Diese Feststellung habe sich auf einen Steueretat von 300 Millionen und weitere härtere Finanzmaßnahmen der Arbeitslosenversicherung im Winter.

Präsident Hindenburg von günstigen Gefühlen für Frankreich befeelt sei. Wenn Hindenburg in der Zeit die großen militärischen Führer Frankreichs bewunderte und den französischen Soldaten kriegerische Tugenden anerkannte, so könne er doch die Niederlage und ihre Folgen nicht vergessen. Seit seiner Uebernahme der Präsidentschaft arbeite Hindenburg darauf hin, die Spuren der deutschen Niederlage auszulöschen und

breitere ein größeres Deutschland vor. Dem widerlege sich aber der Berliner Vertrag, auf dessen Durchführung Frankreich mit größter Eifer bemüht sei. Hindenburg als Laube an den Völkern und, soweit er der deutschen Politik dienlich sei.

Festiges Unwetter über Schottland — London, 30. August. Ueber das schottische Hochland ging gestern in den frühen Morgenstunden ein schweres Unwetter nieder, das drei Stunden lang von Winden und Donnererschlägen begleitet war. Der Sturm richtete außerordentlichen Schaden an. Hunderte von Schafen trieben tot auf den Flüssen und der Verlust an Vieh kann noch gar nicht abgeschätzt werden.

Warum Einheitsliste?

Von Dr. Walter, N. d. L.*

Politische Zersplitterung bedeutet politischen Niedergang. Das lehrt die Geschichte der Völker ebenso wie das Schicksal einzelner Volksteile. Oswald Spengler hat sicher recht, wenn er in seinem Werke „Der Untergang des Abendlandes“ sagt, daß die aus dem Weltkrieg hervorgegangene europäische Kleinanarchie ein Zeichen des Niederganges des Abendlandes sei. Gewiß haben in der Geschichte auch kleinere Völker manchmal große Bedeutung erlangt, aber beinahe immer war dieses nur vorübergehend und nur in Zeiten besonderer nationaler Geschlossenheit und Kraft möglich. Auf die Dauer gesehen sind die kleinen politischen Gruppen wohl immer das Opfer der großen geworden.

Gerade dem Deutschen sollte durch seine Geschichte diese Erkenntnis in Fleisch und Blut übergegangen sein, denn kein europäisches Volk hat die verhängnisvolle Wirkung der politischen Zersplitterung so sehr wie das deutsche erfahren müssen. Infolge seiner politischen Zerstückelung war Deutschland jahrhundertlang ohnmächtig und der Spielball der politisch einseitigeren und geschlosseneren Mächte. Der größte Feind des deutschen Volkes ist noch immer seine eigene innere politische Zerstückelung gewesen. Durch diesen Mangel an einheitlichem politischem Willen hat sich das deutsche Volk die größten politischen Niederlagen immer selbst beigebracht. Den äußeren Feind brauchte das deutsche Volk noch nie zu fürchten, wenn es den im Partikularen der Stämme und Länder, in der Eigenbrödelerei der Stände und der Unmöglichkeit der Parteien gegebenen inneren Feind überwinden konnte. Das gilt nicht nur für das ganze Volk, sondern auch für einzelne Volksteile.

Betrachtet man unter diesem Gesichtspunkt die politische Entwicklung des deutschen Mittelstandes im letzten Jahrzehnt, so muß diese mit ernter Sorge erfüllen. Von Jahr zu Jahr ist die politische Zersplitterung des deutschen Mittelstandes gemindert. Damit ist aber unvermeidbar die politische Macht an die Richtungen übergegangen, die die Geschlossenheit bewahrt haben. Das sind Zentrum und Sozialdemokratie. Und wie nötig die nicht zum Zentrum und Sozialdemokratie gehörenden Parteien die politische Zusammenfassung hätten, zeigt am besten eine Gegenüberstellung ihrer Mandatenanteile in den Parlamenten der süddeutschen Länder vor und nach dem Kriege und der Zahl der Parteien, die sich darin teilen. Der hundertprozentige Anteil sämtlicher dem marxistischen Sozialismus und dem Zentrum gegenüberstehenden Parteien an den Landparlamenten ist von 1914 bis 1920 in Baden von 41 auf 35, in in Württemberg von 34 auf 44 und in Hessen von 50 auf 47 gesunken. Zentrum und Sozialdemokratie verfügen also heute in allen süddeutschen Staaten über die absolute Mehrheit.

Wenn diese politische Willen und Erkennen die Politik des liberalen und konservativen Bürgertums in den süddeutschen Ländern im letzten Jahrzehnt gelindert hätte, dann hätte dies schon längst die Verminderung seiner zahlenmäßigen politischen Machtgrundlage durch unglücklichen Zusammenschluß einzelner wieder ausgleichen müssen. Statt dessen ist in den einseitig jahreslangen seit Kriegsbeginn die Zahl der Parteien, die sich in diese verminderte Mandatgrundlage durch unglücklichen Zusammenschluß einzelner wieder ausgleichen müssen. Statt dessen ist in den einseitig jahreslangen seit Kriegsbeginn die Zahl der Parteien, die sich in diese verminderte Mandatgrundlage durch unglücklichen Zusammenschluß einzelner wieder ausgleichen müssen. Statt dessen ist in den einseitig jahreslangen seit Kriegsbeginn die Zahl der Parteien, die sich in diese verminderte Mandatgrundlage durch unglücklichen Zusammenschluß einzelner wieder ausgleichen müssen.

Veider ist auch heute noch die Erkenntnis der Fehler der Politik des deutschen Mittelstandes noch nicht so klar und hart, wie es nötig wäre. Somit hätten die vielen Sammlungsversuche im Reich ein anderes Ergebnis haben müssen, nämlich die Reichspolitik

* Abg. Dr. Walter sprach seine Bemerkung, eben zusammen mit Walter Götter-Nickoll in Mannheim für die Einheitsliste Götter-Nickoll-Zentrum. Schriftleitung.

das notwendige Ergebnis nicht erreicht hat, was für Wahlen und Wähler in Baden ein Wahlscheidungsbedeutung hat, um den Wahlkampfgeheimen zu fördern. Bei der Wahl in Baden den Wahlkampfgeheimen, kann für den nur einmal möglichkeit den Wahlen keine Grenzen sehr leicht zu finden. Die wirtschaftspolitischen Gruppen in Baden sind für eine Sammlung nicht zu haben. Eine lebendige demokratische Gruppe gibt es aber z. B. in Baden überhaupt nicht. Bei den letzten Landtagswahlen erhielten die Demokratischen noch 44 000 Stimmen. Diese Gruppe hat sich inzwischen in drei Teile aufgelöst. Was hat dabei als neue Gruppe zwischen dem Wahlkampfgeheimen und der Deutschen Volkspartei ergeben wird, ist zu wenig, um leben zu können, und sicher nicht genug, um ihr gegenüber den Wählern als berechtigt auftreten zu können, in einer Zeit demokratischer Sammlung die Verantwortlichkeit in unserem Lande nicht noch zu vergrößern, sondern zu verringern, um in dem allein möglichen gebührenden Gange der welt- und sozialpolitischen Sammlung aufzugehen. Für die konservative Volkspartei in Baden ist der Versuch auf eine eigene Kandidatenliste der allein mögliche Weg, den Wahlkampfgeheimen wirkungsvoll zu unterstützen. So bleibt in Baden nur ein Weg der politischen Sammlung für die Reichstagswahl. Das ist die welt- und sozialpolitische Einheitsliste.

Und nun hat der mittelhändliche Wähler das Wort. Der Wahlsieger am 14. September ist vielleicht die letzte Gelegenheit, um dem demotierten politischen Wahlrecht ein Leben zu geben. Das wird der baltische Mittelstand oder nur dann erreichen, wenn er die politische Sammlung der Welt- und Sozialpartei mit seiner Kraft unterstützt. Mit der politischen Sammlung steht und fällt die Zukunft des Mittelstandes!

Krach im Berliner Dittlerlager

Beil die Prominenten zu viel kosten

Der nationale Sozialist, das Organ der nationalsozialistischen Opposition, hat diese Tage nun einen schweren internen Streit bestritten, der in der Partei zum Austrag gekommen ist und hoffentlich bereits zu einer Spaltung auszuwirken droht. Die Auseinandersetzungen haben sich zwischen den sogenannten Sturmabteilungen und der politischen Parteioberleitung abgelebt.

Die Differenzen haben finanzielle Gründe

Es wird den Prominenten vorgehalten, daß sie sich für ihr Auftreten in den Reichstagskammern und für die sonstigen Tätigkeiten hohe Summen zahlen lassen, jedoch dadurch die Finanzierung der Sturmabteilungen gefährdet werde. Insbesondere Herr Goebbels hielt man vor, daß er sich noch vor kurzem einen fortwährenden Kurierwagen angeschafft habe. Die Vorwürfe der Dittler in München lauten, daß die Parteiführer der Dittler mit offener Rebellion gegen die Parteioberleitung verfahren. Es ist zu hoffen, daß die Differenzen, alles in schönster Ordnung.

Trotzdem die Berichte über weitgehende Differenzen innerhalb der Partei keineswegs völlig aus der Luft gegriffen sind, ist nicht zu bezweifeln.

Jeder festgenommen

Die Freitagabend in der Stadthalle abgehaltene nationalsozialistische Wählerversammlung, in der der Reichstagsabg. Gottfried Feder sprach, wurde wegen des Redner begangener Verbrechen gegen das Republikanengesetz polizeilich aufgelöst. Feder wurde vom Kriminalbeamten festgenommen und zum Polizeigefängnis gebracht. Der Saal wurde von der Polizei geräumt. Ein Tag nationalsozialistischer wurde in der Hohenzollernstraße polizeilich aufgelöst. Dabei kam es verheerend zu Zusammenstößen, wobei die Polizei vereinzelt vom Gewehrfeuer Gebrauch machen mußte. Einige Verletzte wurden transportiert.

Bühnenpläne in der Residenz

Vom Badischen Landes-Theater Karlsruhe

Im Landes-Theater beginnt nunmehr wieder die klassische Arbeit. Sowohl für die Oper wie für das Schauspiel haben die Vorden eingeleitet. Der Oper wird die Aufführungsvorbereitung „Lorenz“ von Richard Wagner, daneben „Hänsel und Gretel“, „Martha“ von Flotow. Das Schauspiel hat die gewaltige Welt der „Die Weber“ ein, das in zwei Akten gegeben wird. Die Opern sind folgend: eine Aufführung von Georg Kaiser „Mitternacht“, welche neue Werk des berühmten Dramatikers bereits von allen deutschen Bühnen angenommen ist. Wegen einer weiteren Aufführung, die Ende September stattfinden soll, werden noch Verhandlungen. Als modernes Lustspiel wird „Die Venusfalle“ und der „Einbürgerer“ von Engel-Strömmer in Spielplan erscheinen.

Im Personal sind einige Veränderungen zu verzeichnen. Als Oberkapellmeister ist Dank Rittig von der Opernkapelle ein. Als Spielleiter ist Friedrich Oberfeldern verpflichtet worden. Das Schauspiel erhält eine neue Solodame in Person Rittig.

Große Verbesserungen sind im Zuschauerraum gemacht worden. Der Opern erhält eine vollkommen neue Beleuchtung und die Theaterbesucher sind alle Zuschauer zufrieden worden, wobei der gesamte Opern sich jetzt ausschließlich nur in diesen präsentiert. Es wird dadurch eine große Anzahl Plätze bedeutend verbessert werden. Die Abstände zwischen den Reihen sind bequemer gestaltet worden und eine Anzahl Sitze sind neu gemauert worden. Außerdem sind durch die neue Anordnung die Annehmlichkeiten vermehrt und damit die Sicherheit des Publikums wesentlich verbessert. Die freigebliebenen Plätze sind neu zu belegen, um den 3. und 4. Rang vollkommen neu zu belegen, wobei den Besuchern dieser Plätze eine ausgezeichnete Sitzgelegenheit

Der Bombenleger-Prozess

Aus den Protokollen

Telegraphische Meldung

— Wiesbaden, 29. August.

Im Fortgang des Bombenlegerprozesses ging aus der Verlesung eines mit dem Angeklagten Johannes aufgefundenen Protokolls hervor, daß Johannes nach Verlesung der Aussagen des Angeklagten sich späterhin geäußert, auch an dem Anschlag in Gießen tätig teilgenommen zu haben sowie an einem Versuch in Düsseldorf. Dieser war gegen das Regierungsgeschäft geplant, konnte jedoch nicht ausgeführt werden, weil ein Schusspatron dort verloren fand. Ein Versuch beim Hünthener Finanzamt schlug wegen Verlegens der Bindung fehl. Auch in Gießen wurde durch Johannes schwer verletzt, denn er will in dessen Haus und dessen Gegenwart einige Sprengstoffe festgenommen haben.

Dann werden die Vernehmungprotokolle bezüglich des Angeklagten Schmidt verlesen. Schmidt hat seine Teilnahme an dem vom Kappeler angeführten Anschlag in Nürnberg eingestanden. Die Anweisung dazu ist über Kappeler an ihn erlassen; er wollte aber nicht sagen von ihm. Ferner hat er gestanden, mit K. mehrere Sprengstoffe angefertigt zu haben.

Die Anschläge waren sorgfältig vorbereitet

Für ganze Reihe von Teilnehmern wurde Geld in Gießen, ohne angeht miteinander bekannt zu sein. Schmidt hat nach dem Anschlag dem Kappeler, dem Hünthener und anderen Bürgern, die sich aus dem damaligen Angehörigen der Brigade Ehrhardt gebildet hatten, angedeutet. Er sagte auch zu den Schülern der „nationalpolitischen Schule“, in der er Bruno von Solomon kennen lernte. Durch ihn kam er mit der Landvolkbewegung in Verbindung und zog auch Kappeler zur Beteiligung an dieser heran. Die Führer der Landvolkbewegung schlugen dann vor, durch Bombenattentate Propaganda für die Bewegung zu machen. Bezüglich des Anschlags auf das

Reichstagsgebäude in Berlin bekräftigt Schmidt jede Teilnehmer- und Mitwirkung. Das Anschlag in Düsseldorf soll er allein und ohne Hilfe ausgeführt, den Plan dazu allerdings mit Kappeler eingehend besprochen haben. Bei einem neuen Versuch gegen Schmidt, es wäre an dem Anschlag in Düsseldorf doch noch der Angeklagte Kappeler beteiligt gewesen.

Aus dem Vernehmungprotokoll über den Angeklagten Kappeler geht hervor, daß Kappeler der Sohn eines Volksgenossen ist. Er ist Mitglied des Bismarck-Kinderkassen-Vereins gewesen, dessen Kassenrat ebenfalls angehört. Ende Mai 1929 hat Kappeler ihn für den Anschlag auf das Finanzamt in Düsseldorf angeworben, den er gemeinsam mit Herbert Schmidt ausführen sollte. Die Sprengstoffe sollte K. ihm in die Wohnung schicken. Bei der Rüstung in Düsseldorf erwartete er Kappeler, dem er eingehend berichtete.

Der Angeklagte Kappeler ist Gemeindevorsteher in Wiesbaden gewesen. Er hat eingeladen, mit Schmidt und Kappeler gegen das Finanzamt in Wiesbaden vorzugehen zu sein, aber immer in der Meinung, es handle sich um ganz unschuldige Sprengstoffe.

Er nennt Geld als Urheber der Pläne, bekräftigt auch nicht die von ihm weitergehende Bombe von Kappeler erhalten zu haben. Das Anschlag auf das Regierungsgeschäft in Düsseldorf hat nach seiner Meinung Mordcharakter angenommen. Kappeler hat zugestanden, daß er zusammen mit Schmidt und Johannes an dem Bombenattentat von Düsseldorf beteiligt gewesen ist. Wir sollten, sagte er, eigentlich in Düsseldorf zwei Bomben legen. Da uns das nicht gelang und wir nicht unterrichtet über die heimliche Reise, ließen wir die eine in Wiesbaden stehen. Auch er bezeichnete Geld als Urheber und treibende Kraft und gab später zu, im Falle Straßburg und bei dem Regierungsgeschäft dabeizugehen zu sein.

Darum wurde die Verhandlung auf Montag vorzeitig vertagt.

Gefängnis für Gregor Straßer

Telegraphische Meldung

— Berlin, 30. August.

Wie Freitag sollte sich Gregor Straßer vor dem Oronienburger Schöffengericht in nicht weniger als sechs Prozessen wegen Verleumdungen zu verantworten. In einem Falle wurde Straßer wegen Verleumdung mehrerer Mitglieder der Reichsregierung zu zwei Monaten Gefängnis und in einem anderen Falle wegen Verleumdung des Reichswehrministers zu drei Monaten Gefängnis und in einem dritten Falle wegen Verleumdung des Reichswehrministers zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. In drei weiteren Fällen wurde Straßer zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ministerwünsche im Reich

Druckbericht unseres Berliner Büros

— Berlin, 30. August.

Die Nationalsozialisten veranlaßten gestern Abend im Sportplatz wieder eine Massendemonstration, die in der üblichen Weise verlief. Das einzig Bemerkenswerte war das persönliche Auftreten des thüringischen Ministers Straß, der u. a. erklärte, die Nationalsozialisten gingen darauf aus, entscheidenden Einfluss auf die Ministerien im Reich zu gewinnen. Wenn ihre Hoffnungen in Erfüllung gingen, so würden sie ihre Kandidaten in erster Linie auf das Reichsinnenministerium und das Reichswehrministerium stellen werden.

Diese Worte riefen in den Reihen der Demonstranten großen Beifall hervor. Die Sturmabteilungen erschienen überaus erstarrt. Seit nach Verlesung der Verlesung im Saal, da mit ihnen noch kurz vorher verhandelt worden war.

Japoharad Jang Berlin-Tokio

— Tokio, 30. August. Der japanische Japoharad Japoharad, der am 28. August von Berlin abging, ist in Osaka eingetroffen.

Die Tyrannie im Memelland

Der Landtag aufgelöst

Druckbericht unseres Berliner Büros

— Berlin, 30. August.

Die Zustände im Memelland glichen sich immer unbehaglicher. Durch ein Ministerkabinet, welches am 17. des Monats, wie es erwartet war, eintrat, gegen den Willen des Gouverneurs und des der Bevölkerung aufgezwungenen Direktoriums erhob. Das ist sein verfassungsmäßiges Recht. Der Gouverneur hat darauf mit der Auflösung des memelländischen Landtages geantwortet. Damit wird den politischen Rechtsträgern, die sich die litauische Regierung gegen die Memelbevölkerung hat anzuwenden kommen lassen, ein

neuer eskalierter Verstoß gegen das Memel-Komit

Wasserkraft, denn die vom Gouverneur angeordnete Auflösung steht in direktem Widerspruch zu dem Artikel 17, der bestimmt, daß das Direktorium autorisiert ist, wenn ihm der Landtag das Vertrauen verweigert. Das Direktorium, das sich aus 15 Mitgliedern aus geographisch orientierten Elementen zusammensetzt, hat natürlich bereitwillig seine Unterschrift für die von vornherein beschlossene Auflösung gegeben, zu der es gar nicht berechtigt war, nachdem es vom Landtag abgelehnt war. Es ist mir einleuchtend, weshalb es, wenn das litauische Direktorium im Amt bleibt und der Landtag, der es nicht anerkennt, in die Höhe geschickt wird.

Man wird sich in der Zwischenzeit sehr ernstlich überlegen müssen, welche Schritte gegenüber diesen Verhältnissen zu unternehmen sind. Direkte diplomatische Verhandlungen in Romus haben bisher zu irgendwelchem greifbarem Ergebnis nicht geführt. Man sollte daher annehmen, daß der Reichswehrminister Dr. Curtius nunmehr in Genf verfahren wird, die Verhandlung im Memelland vor das Forum des Völkerbundes zu bringen.

Schwarze Tage für die französischen Militärflieger

— Paris, 30. August.

Ein Flugzeug des 11. Jäger-Regiments ist heute bei Châlons-sur-Marne infolge eines Motorfehlers abgestürzt und verbrannt. Der Führer, ein Unteroffizier, wurde getötet; sein Begleiter, gleichfalls ein Unteroffizier, ist tödlich verletzt.

Dem „Petit Parisien“ wird aus Rochefort gemeldet, daß dort ein Militärflugzeug abgestürzt sei, das bei dem Absturz verunglückte. Das Flugzeug geriet in Brand; der Pilot benutzte den Fallschirm, dessen Gürtel jedoch zu weit war. Obwohl sich der Fallschirm zu Boden senkte, klappte der Pilot herum und kam ums Leben. Da sich dieser Unfall gerade über der Stadt ereignete, klappte der Fallschirm Apparat in das Haus eines Industriellen, der durch den Propeller enthauptet wurde. Seine Frau und sein Kind wurden schwer verletzt.

In den Pyrenäen abgestürzt

— Paris, 30. August. In den Pyrenäen sind bei einer Hubschrauber-Flugung ein französischer Postbeamter, seine Frau und seine Tochter aus 600 Meter Höhe abgestürzt. Alle drei fanden den Tod.

Polnische „Freiheit“

Ueberfall auf den Sejm-Bizmarckshaus

Telegraphische Meldung

— Warschau, 30. August.

Wie eine Sonderausgabe des nationaldemokratischen „ABC“ meldet, wurde gestern Abend gegen 10 Uhr in einer Warschauer Vorstadt von Offizieren in Uniform und einem Unteroffizier ein Ueberfall auf den Sejm-Bizmarckshaus des Sejm und Gouverneurs, Hrn. Johann Dombrowski, verübt. Ein Offizier und der Unteroffizier drangen sich auf dem Hof und verletzten ihn eine Reihe von Faustschlägen auf den Kopf und auf die Brust, wobei er betäubt wurde. Der Mann, der einige Nachbarn herbei, wobei die Angreifer es für geraten hielten, schickte die Polizei zu holen.

Wieder ein Geldbrieftäter überfallen

— Wetzlar (Hess.), 30. August. Gestern nachmittag wurde der Geldbrieftäter Bittner in der dritten Straße von einem etwa 30jährigen Mann überfallen und mit vorgeschobenem Revolver gezwungen, über 100 Mark, die der Geldbrieftäter in seiner Tasche bei sich hatte, herauszugeben, mit denen der Räuber flüchtete. Der Überfallene rief sofort um Hilfe. Der Täter war jedoch mit seinem Revolver, der Schmiere gestaubt hatte, inzwischen entkommen.

Brand in einem Sägewerk

— Paris, 30. August. In einem Sägewerk bei Paris, und zwar im Wald von Gennevilliers, doch gestern ein Brand aus, der sämtliche Lebewesen des Waldes im Werte von drei Millionen Brand vernichtete.

Ein Kind erstickt einen Landarbeiter

— Paris, 30. August. Ein Kind von sechs Jahren hat mit einem Quersack bei Weizern einen Landarbeiter mit einem aus dem Mund hängenden geladenen alten deutschen Gewehr erschossen als der Arbeiter, ohne auf den Spott des Kindes, das ihn hinführen wollte, nicht seine Waffe weiter tragen will, nach einem langen Kampf gelang der Brand die Wahrheit ein. Jetzt hat er behauptet, der Arbeiter habe Selbstmord verübt.



Wir machen hiermit nochmals auf die heute Abend 8 Uhr in der Germania, D 2, stattfindende Wählerversammlung aufmerksam und bitten um zahlreichste Beteiligung. Eintritt 20 Pf. Der Vorstand.

Die Spielzeit setzt ein

Druckbericht unseres Berliner Büros

— Berlin, 30. August.

Die neue Komödie von Bruno Frank „Sturm im Wald“ erlebte, dank einer vorbildlichen Aufführung, im Dredener Schauspielhaus einen großen Publikumserfolg. Die Ludwig-Thomas-Bühne und Opern sind im Deutschen Theater in Berlin mit dem wiederholt aufgeführten Volksstück „Madame“ höchst erfolgreich.

Die neue Berliner Spielzeit wurde im Theater in der Stresemannstraße durch eine dramatische Komödie „Margarete“ drei, eröffnet. Carola Neher hatte den Hauptpartien an dem Erfolgs. Der neue Autor Fritz Schlegel dürfte sich freuen.

Opern im Nationaltheater

Intendant Malch hat die Oper „Der gewaltige Ozean“ von Richard Goldschmidt (Text und Libretto) zur nächsten Aufführung am Nationaltheater Mannheim für die Spielzeit 1930/31 erworben. Die Oper beginnt die neue Spielzeit am Sonntag, 7. September mit Wagner „Die Meistersinger von Nürnberg“ in neuer Fassung und Inszenierung. Damit gelangt die schon seit geraumer Zeit in Aussicht genommene Neuauflistung dieses Wagnerischen Hauptwerkes zur Durchführung und zwar nach Entwürfen von Dr. Eduard Hoffler. Die musikalische Leitung hat Joseph Rosenow, die Regie hat Richard Dietz. Das die Partie des Hans Sachs wurde Kammerjäger Franz

Schäfer vom Landes-Theater Karlsruhe als Gast verpflichtet. Der Bühnen- u. Singsänger Gustav Wanda, die Gesellin Olga, den Dombrowski, die Magdarena Margarete, die Wagner, die Wagner, den Wagner, den Wagner, den Wagner.

Die Heidelberger Ministerkonferenz. Nach einem Beschluss des Stadtrats sollen im kommenden Winter gemeinsam mit dem Hochverwalter zwei Konferenzen und weiterhin drei Exemplar-Konferenzen veranstaltet werden. Bei der drei Ordenskonferenz letzten ist, ist nicht bekannt, ob es auch im kommenden Winter noch einzelner Anhalten zur Konferenz der Heidelberger Ministerkonferenz getroffen werden sollen.

Eine neue Theorie zur Atlantis-Veränderung. Der Pariser Akademie der Wissenschaften hat der russische Professor Hilppoff eine neue Theorie zur Atlantis-Veränderung eingereicht. Hilppoff, der als Emigrant in Wien seinen eigenen archaischen Studien widmet, führt in seiner Schrift den Nachweis, daß die Insel, die Atlantis heißt, hat, um 1700 Jahre v. Chr. fastgehoben haben muß, womit er die Zeit der Katastrophe noch 600 Jahre früher die Kuppeln Platons verlegt. Hilppoff führt seine Theorie auf die Umbildungszeit der Erdkruste. Der französische Vater, der die Atlantis-Theorie vor der Akademie zu vertreten hatte, behauptete die Möglichkeit der Bemerkung, nämlich, daß die Insel, die Hilppoff erwarnt, liegt er, daß er jetzt noch schliefend daran geben wird, vorerst die Erklärung dieses legendären Atlantis nachzuweisen, nachdem es ihm gelungen ist, daß Datum der Zusammenstoß so genau zu fixieren.

Der Auslandskorrespondent deutscher Wissenschaftler. Der Professor für Medizin, Dr. Alexander von Hildebrandt (Berlin) ist von der Universität Pavia (Lombardien) zum Ehrenbürger ernannt worden. — Der Professor der Physiologie Dr. Augustus J. J. (Gand) wurde zum Korrespondenzmitglied der Academia Nazionale de Medicina in

Rio de Janeiro ernannt. — Der Professor für Anatomie, Dr. Franz Broedel und Dr. med. Georg Zoffen (beide in Frankfurt a. M.) zu auswärtigen Mitgliedern der Chirurgisch-Pathologischen Gesellschaft in Bologna.

Die Internationale Organisation für die Geschichte der Wissenschaften. Im nächsten Jahr wird in London zum ersten Mal ein internationaler Kongress für die Geschichte der Wissenschaften veranstaltet. Die Vorbereitung dieses Kongresses liegt in den Händen eines Komitees, das Comité International et Centre International d'histoire des Sciences, das seinen Sitz in Paris hat und in fünf wissenschaftliche Unterkomitees eingeteilt ist. Deutschland ist in diesen Kommissionen mit 14 Mitgliedern vertreten, 4 der Unterkomitees werden von deutschen Wissenschaftlern repräsentiert. Das Komitee, das von der französischen Regierung die Arbeit der Vorbereitung geleitet bekommen hat, wird sich um weitere Unterstützung an die einzelnen Regierungen wenden. Geplant ist, die Herausgabe mehrerer Hefen, eine Serie Texte und Urkunden zur Geschichte der Naturwissenschaften u. a.

Spane

Von Albert Mühl

Bei allen Dingen, die uns führen, führt und die Kinderhand am besten, denn sie führt und von und selber weg.

Wir können die Welt nicht verbessern, sondern sie ein wenig verändern, und da wir selbst eben nicht durch sie verändert werden, kann es im Grunde nicht Neues unter der Sonne geben.

Man muß Land unter Fuß haben wie der jagende Antilope, muß, wie er, immer neue Kraft aus dem Boden stoßen können. Ingeborg aber muß man sich eigener Kraft sein, d. h. doch in der freien Luft, im Sturmwind des Gefanges aller Erdbüden Schwere emporgelassen und so überwinden können.

Zwei Mannheimer Sängereführer als Jubilare

75. Geburtstag Karl Dehlers - 60. Geburtstag und 40 jähriges Sängerejubiläum Fritz Steiners

Karl Dehler

„Wer mit der Kunst durchs Leben geht, lebt doppelt.“

Unser lieber Freund Karl Dehler, dem es morgen vergönnt ist, sein 75jähriges Bestehen zu feiern, wurde dank eines gütigen Geschicks auf hohe Jahre gestellt. Was besondere Beachtung verdient, ist seine körperliche und geistige Frische. Wohl haben die Stürme des Lebens auch Spuren in das Antlitz gegraben und manche treibe Stimmung war niederzukämpfen, als Herbe Schicksalsschläge seine Lebensjahre zu verlinkern drohten.

Doch wer für Ideale lebt, muß vergessen, an sich selbst zu denken.

Infolgedessen war es ihm auch möglich, sich seine Unterhaltungsgröße, die man heute noch gerne sucht, in vollem Maße bis ins hohe Alter zu erhalten. Das Glück, treue Freunde zu besitzen, wurde ihm in feiner Weise zuteil. Jederzeit beehrte, Karten nach Rücksicht zu mildern, ist er oft zum Vergnügen der Wünsche anderer geworden. Ohne Verdruß war er immer hilfsbereit und gefällig. Sein feinsinniges Wesen, sein sonniger Humor machten ihn allseitig beliebt.

Als Dehler lag ihm das Körperliche und geistige Wohl seiner im anvertrauten Jugend sehr am Herzen. War er doch stets befreit, seine Schüler mit allen Bildungsmöglichkeiten zu beglücken und zu befähigen, einst durch eigene Kraft sich einen, wenn auch bescheidenen, Ploß an der Sonne zu verschaffen. Von der Bewusstheit, dieses Ziel erreicht zu haben, sang die Führung im vorigen Jahre durch Mannheimer Juden, die, alle in guter Position, anlässlich ihres 50. Geburtstages den „treuen Schatz“ in ihrer Mitte als lieben Gast lebhaft begrüßten und feierten.

Im Leben der besten Gesangvereine ist Dehler eine der prominentesten Persönlichkeiten.

30 Jahre gediente er als Vertreter der Mannheimer Sängerschaft dem Ausguss des Badischen Sängerbundes an. Gewohnt sei, daß ihm der Leiter seines Heimatortes die ersten Elemente musikalischer Bildung beibrachte. Als der Jubilare vor 30 Jahren an die hiesige Volkshochschule berufen wurde, konnte er dem Verlangen nicht widerstehen, sich als Sänger bei der Liedertafel zu betätigen. Durch seine vielseitigen Fähigkeiten lenkte er bald die Aufmerksamkeit der Vereinstleitung auf sich, die sein reiches Talent für nutzbar machte und in rascher Folge ihm Ehrenämter übertrug. Den mannigfachen Verpflichtungen kam Dehler immer vorbildlich nach. Er war ein tapferer Mitarbeiter, als es galt, die Salme des Sieges zu erringen, und ein Helfer in der Leitung großer ideal verankerter Sängervereine, die bis ins Ausland führten. Das Wohl des Vereins lag bei ihm in bewährten Händen. In seiner Eigenschaft als Präsident machte er die Verantwortlichkeit gegenüber führenden Persönlichkeiten der Musikwelt, nicht selten gute und rege Beziehungen zu den Behörden und allen hiesigen Vereinen. Die im Verlaufe seiner Amtsführung gewonnenen Ehrwürde, Erfolge und Ehrerwähnungen sammelte der ausnehmende Ehrenpräsident der Liedertafel, um sie, als er Zeit und Ruhe fand, werthelbst zu verdienen.

Herzverrathende Charaktereigenschaften sind Gemüthsruhe und Besonnenheit, die sich in den erhellten, treuen Augen widerspiegeln. Wenn „Papa Dehler“ im Schilde des Liedes nach in enger Fassung mit den früheren Wirkungskreisen steht, so liegt im Hintergrund die Annahme nahe, daß ihm am morgigen Ehrentage viele herzliche Glückwünsche nicht fehlen, denn auch wir sind nicht minder herzlich angeschlossen.

Fritz Steiner als Doppeljubilare

Am morgigen Sonntag ist es dem Ehrenmitglied und 1. Präsidenten des Mannheimer Sängerkreis, Arthret Fritz Steiner, vergönnt, in voller Mäßigkeit ein Doppeljubiläum zu begehen: den 60. Geburtstag und die 40jährige Jugendfrist zur Mitgliedschaft der Badischen Sängerschaft. Die Veranlassung des Mannheimer Sängerkreis ist aus diesem besonders schlichten Anlaß als Fest-Ausgabe erschienen. Die Artikel, die diese Sondernummer enthält, sind in ihrer Vielfältigkeit und in der Dersichtlichkeit ihres Inhalts ein Gradmesser für die Beliebtheit Steiners als Sänger und Mensch.

„Als guten Eigenheiten“, so wird in dem Glückwunsch der Aktivität ausgedrückt, die ein Vereinsleiter haben soll, vereint Fritz Steiner in sich. Nicht umsonst nennt er den Mannheimer Sängerkreis seine Familie, nicht umsonst sehen wir in ihm unseren „Sängervater“. Wenn heute das Band, das alle Mitglieder des Vereins fest umschließt, härter geknüpft ist, als sonst üblich, wenn der Verein in diese hier zu Leistungen befähigt war, wie sie nicht viele gleich große und auch kleinere Vereine aufweisen können, wenn der Mannheimer Sängerkreis wiederholt als Träger

nur dadurch wird es unserem Chor möglich sein, den diesen Jauber und die Pracht des deutschen Liedes reiflos zu entführen.“

Mein Lebensgang - 40 Jahre Sänger

Diese Lebensgeschichte hat der Jubilar der interessanten Schilderung seines Entwicklungsganges als Chorführer und Solist gegeben. Am 21. August 1870 in Mannheim geboren, wurde ich, so führt Herr Steiner n. a. an, schon in jungen Jahren durch meinen Vater, der leidenschaftlich sich dem Männerchor widmete, mit dem Gesang vertraut gemacht. Mein Vater gehörte beim 2. Badischen Sängerbundesehe 1891 dem geschäftsführenden Ausschuss an und hatte als solcher geschäftliche Beziehungen zu dem zeitigen Karl J. Hermann, dem bekannten Badischen Komponisten. Ich mußte als 17-jähriger Knabe die Vorgesänge besorgen. In einem Dorfort wohnte, und fand den Komponisten in Schloßhof und Nähe an seinem Tafelkloster. Ich hand bescheiden an der Gesangsführung, als er mit in derbem oberbairischen Dialekt sagte: „Nimm mal der - kamisch a siner?“ Er griff in die Taschen und ich lang die Tonleiter bis zum hohen D.

„Du werdest recht, gebst es Tenor, die lenne ma braunde.“



Phot. H. Seckler, Mannheim
Karl Dehler



Phot. Titmann-Matth, Mannheim
Fritz Steiner

deutscher Kultur hinandrog über die Landesgrenzen, seine Mitglieder unauflösliche Bindung dort sammeln und die Tüchlichkeit glänzend vorbereitete und durchgeführte Weisen erfahren durften, so danken wir dies in erster Linie unserem Sängervater Fritz Steiner. Seinem Führertalent ist es zu verdanken, wenn die Finanzlage des Vereins als glänzend bezeichnet werden kann und seit Kriegsende ein neuemarteter Wechsel in der Leitung der einzelnen Vorstandsämter nicht eintrat. Mit unermüdlicher Ausdauer und geradem rührenden Hilde dem Fritz Steiner seinen Verein; doch ersucht sich sein Wirken nicht etwa in der Zeitungsart, auch als aktiver Sänger leidet er noch Vorgeschieden. Von Natur aus mit einer herrlichen Stimme begnadet, ist Fritz Steiner eine feste Stütze des ersten Tenors. Auch als Vertreter in künstlerischen Dingen ist Fritz Steiner sehr geschäftig. Eine große Anzahl namhafter Komponisten, Chorleiter und Künstler nennen ihn Freund. Und aktiven Sängers leidet ist Fritz Steiner ein lebendes Beispiel dafür, wie wir unsere Stimmittel richtig gebrauchten und geistig beherrschten sollten; denn

Die Jahre vergingen, 1887 begann ich mit dem Musikstudium in Karlsruhe. Am Sonntag Vormittag sah ich mit den Studienkollegen meinen beim Frühstücken im „Waldhaus zur Stadt Pforzheim“. Hier waren Mitglieder eines Männergesangsvereins, wurde uns mit ihrem Weibchen erfreut. Aber es fehlte der Tenor von „a bis c“, so daß ich es nicht überwinden konnte, in den hohen Lagen einzugreifen. Sofort wurde ich zum Vertreter in den Verein gebeten, den ich befreilicherweise wegen dem Studium ablehnen mußte.“ In Freiburg, wo der Jubilar zuerst in Stellung war, debütierte er als Solist. Auch anderthalbjähriger Betätigung im Chor, Quartett- und Solosänger wurde er den ihm liebgewordenen Gesangsverein „Concordia Freiburg“ durch Stellenwechsel verlassen. Der Weg führte ihn über verschiedene Städte 1898 als Artisten an das Städtische Gymnasium nach Mannheim zurück. Schon einige Wochen später trat Steiner in Beziehungen zu dem Dirigenten der „Liedertafel“ und Chorleiter am Nationaltheater Johannes Strauß, der durch Einwirkung von Solosängern und Vortien kleiner Chöre die Grundstein für

das Auftreten auf den Brettern, die die Welt bedeuten, legte. „Durch meine Beziehungen zu Mitgliedern des Hof- und Nationaltheaters wurde“, so führt Steiner fort, „der damalige Direktor William Merkel, heute Söldneram am Wiener Burgtheater, auf mich aufmerksam, der eine gründliche Stimmbildung vornahm und eine Reihe Opernpartien einstudierte. Merkel war von dem Gedanken besetzt, mich dem Opernfängerbereich zuzuführen. So sehr ich mit Liebe und Eifer am Gesangsstudium hing, stellte ich meinen ebenso künstlerischen Beruf über den Sängerbereich. Nach dem Weggang meines Lehrmeisters Merkel von Mannheim lernte ich mein Gesangsstudium bei Prof. Engelhardt, der den bekannten Kammeränger Ernst Kraus zur Bühne ausbildete, fort.“

Im Jahre 1896 wurde ich durch Oberbürgermeister der Mannheimer Liedertafel eingeführt, der ich über 25 Jahre angehörte. Gleichzeitig trat ich durch Adolf Peterle, meinen Schulfreund, dem Mannheimer Sängerkreis als Mitglied bei, dem ich jetzt nahezu 35 Jahre ununterbrochen angehöre, seit 12 Jahren als Vorsitzender. Unter dem Dirigenten der Liedertafel, Musikdirektor Hermann Wieling, studierte ich den Oratorien- und wirkte in verschiedenen Oratorienpartien als Solist mit.“ Noch einmal trat die Verbindung an Steiner heran, den Artistenberuf mit dem Opernfänger zu verlassen. Nach einem Probefestgen vor dem damaligen 1. Kapellmeister Reznicek fiel die Neupferung:

„Sie sind für das Mannheimer Hof- und Nationaltheater engagiert.“

haben Studium von Opernpartien bei der Kammerängerin Seibert-Davies fortzusetzen.“ Als Steiner nach dem Kontraktabschluss fröude, wurde ihm erwidert: „Karl 100 bis 120, eventuell werden die Kosten weiterer Ausbildung übernommen.“ Wiederrum kamte ich, so führt Steiner zum Schluß an, „mit der Entscheidung: Die Artisten - die Opernfänger. Der Entschluß zur Abgabe war nicht schwer, nachdem ich meine Selbstständigkeit als freischaffender Artisten geprüfet und bereits mit größeren Aufträgen erfreut resp. belohnt war. Es war von nun an eine Freude, nach der Tagesarbeit mich abends dem Chor und Solosänger zu widmen. So oft der Ruf an mich ertönte, bei größeren Veranstaltungen mitzumischen, stellte ich mich aus Idealismus in den Dienst der guten Sache. Meine Befriedigung ist heute die Erinnerung an die zurückliegende harte Zeit. Anstrengung oder vereinbarte Honorare stellte ich den Vereinen zu nothwendigen Zwecken zur Verfügung. Mein Wohlwollen sei auch weiterhin: „In Freud und Leid zum Lieb bereit.“

Dieserlei Ehrungen

neben Fritz Steiner bevor. Bundeskommissar und Musikdiregent Edgar Hansen hat bereits als höchstes Zeichen seiner Schätzung und Verehrung dem Mannheimer Sängerkreis zwei seiner neuesten Kompositionen mit Bassstimme und je 40 Stimmen gestiftet, und zwar „Wohles ist der Orient“ und „Das ist das Meer“. Am Samstag, 6. September findet im großen Saal des Jugendheim, Schwemmerstraße 103, eine Festliche Zeit im Gedenken des Jubilars statt. Bei dieser Gelegenheit wird durch den Vertreter des Badischen Sängerbundes das Diplom für 40jährige Mitgliedschaft überreicht, ferner die Fritz Steiner - Gedächtnis - Spende, die durch Beschluss des Vorstandes und der Aktivität bei den Mitgliedern des Sängerkreis gesammelt wird. Der Jubilar ist durch den Verein schon im Jahre 1922 mit dem goldenen Sängerring und im Jahre 1928 durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet worden. In diesem Jahre hat der Verein sein Vortritt in Lebensjahre in Ost malen lassen. Es steht neben dem des vorerwähnten Ehrenpräsidenten Peter Weg als einziger Mannheimer des Vereinsheim. Auch wir wünschen uns mit Freunden der Schar der Gratulanten an und wünschen dem Jubilar noch recht viele Jahre zum Weihen des deutschen Liedes im allgemeinen und des Sängerkreis im besonderen.

Die Rosenmarie

Trauchen in der Vorstadt lag das kleine braune Häuschen und führte durch seine Türlichkeit das Bild einer Gegend; es hand wie ein feiner Nistkästlein demüthig, abgesehen von dem unter dem saturnischen Willen seiner Umgebung. Von seiner Dachkammer aus konnte man, zwischen den beiden schlanken Weiden einer Pappelalle hindurch, auf den Friedhof der Stadt hinübersehen, und der Blick fiel gerade auf ein großes marmornenes Kreuz, das nunmal in der Dämmerung tröstlich herüberlängte. Ja, das Häuschen sah wirklich aus, als ob es sich lehnte nach jenem Frieden, in dessen Voranschicht allein mancher das Leben erträgt.

Wahnt hätte man gern das alle schmale Häuschen, mit seinen drei Zimmern übereinander, abgedrückt ein Stedlungsplatz, erweiterungslos, hand wie mit erhabener Erde in seinem Rücken. Aber siehe es ein mächtiger Sohn, zumal wenn sie von Kindern kommt: die schreitenden Kinder der Stedlung waren dem Häuschen gar sehr gewogen, denn die Rosenmarie wohnte darin, ein Fräulein, nicht viel länger und ebenso windstiel wie ihre behelbende Däse. Auf dem kleinen schwächlichen Körper sah sie hübsch, aus dem ein tiefes schwarzes Augenpaar leuchtete. Die grauen schiefen Haare waren vergraben unter einer großen Haube, die wie die Hand eines mächtigen Schutzgottes das kleine Mädchen gegen die Welt behütete. Die erwachsenen Bewohner der Stedlung, bald vertrieben mit der seltsamen Verleumdung, betrachteten sie je nach Art und Weisheit gesandtschaftig von oben oder mittraulich von unten. Aber die Stedlungskinder taten weder das eine noch das andere, sondern waren ihr, kindlich wohl, mit dem Herzen angeschlossen. Sie wurden ihre Lachen ganz leer, immer waren einige um sie und schen auf Tisch oder Bank oder konnten, von welchem Beet im Stedlungsplatz erwaart, sich in den Ecken

und schauten dem Gendewert der Rosenmarie zu. Die unvernünftigen, aber klügenden Kinderseelen mochten wohl wissen, wie wesenhaft das kleine Weibchen mit seiner Hände dem verbunden war. In der Tat war die Rosenmarie schon gar früh, wie durch Schicksal schick, an ihrem „Beruf“ gekommen.

Ihre Mutter war vor Jahren beklamt gewichen, als ein heillosen Weibchen, der durch magische Behandlung vielen Kranke Bänderung und oft auch Heilung verschaffte. Eines Tages kam auch eine reiche Dame zu ihr, von sie zu ihrer geliebten Tochter zu holen. Dabei lag die Frau die Rosenmarie am Fenster sitzen und ihr Lied an, wie immer im Augenblick der Blick des Kindes den Blumen in dem kleinen Garten vor dem Fenster zugewandt war.

Die erkrankt, und ward tief betroffen, daß dieses Kind, unsere Rosenmarie, nicht sprechen konnte, da es kaum geboren war. Am überirdischen Tage kam ein Pakt, eine große Schachtel mit vielen kleinen Beuten von Seidenwürfen in den verschönten Händen, dabei eine Anweisung mit einigen Wählern zur Verleumdung von Puppenkleidern. Von diesem Tage an sah die Rosenmarie am Fenster und nähte, achte aber nicht der mittelständigen Mutter. Inzwischen sah sie nach den Blumen oder nach den Wolken, und es war, als ob diese ihre kleinen Finger lenkten. Dann und wann hing sie die Kleider zur Stedt zu einem Puppenkleidern, den jene Dame, die Mutter des ersten Damenkleidern der Stedt, für die Rosenmarie interessiert hatte.

So trug das Kind schon früh zu seinem und seiner Mutter Lebensunterhalte bei. Auch die Puppenkleider machten ein gutes Geschäft, denn bald wurden die von unserer Rosenmarie befehlenden Puppen verkleidet und fanden einen Abzug. Sie waren nicht nur den Kindern willkommen, auch erwachsene Menschen kauften sie gern für sich oder als Geschenk und Oerendekäufe an die Freundin, Braut oder Frau. Einmal sah ein katholischer Geistlicher, der auf der Durchreise nur eine kurze Stunde in jener Stedt sich aufhielt, viele Puppen in einem Schrankchen; sie beschickten ihn so sehr, daß er mehrere Dutzend de-

stellte und an die Adresse eines französischen Frauenauslagenhändlers sandte.

Rosenmarie wurde heran, ihre Mutter farb, aber sie verzweilte nicht, auch koste sie keine Trauer an den Tag. Sie malte mit großen Aufhänden auf ein Stück braunes Pappier: Am Damentag das Mutter verwendet, rulle den Bogen zusammen, band eine große Schließe darum und hing ihn so über ihr Bett. Das Wort Tod schien sie nicht zu kennen, vielleicht auch glaubte sie nicht an ihn. Am Tag des Begräbnisses begann sie sich ein Kleid zu nähen aus weißblauen kleinen Seidenbeuten in vierfachster Handarbeit.

Die Kleider war weiterhin in dem alten Häuschen, nähte ihre Puppenkleider, und als die Stedlung gebaut wurde, waren viele Mütter im Stillen um ihr Däsein dankbar und froh, denn in ihrem Häuschen war mancher Hand gut ansehender und hand allde, was es zu Hand einbringen mühte. Jemand ein Weibchen ging es bei der Rosenmarie recht lebhaft an. Die Kinder konnten dort ihre Geschenke für die Eltern anbringen, ohne unvernünftigen Dank zu müssen zu müssen; überdies war die Stimmung in dem Häuschen allzeit abendlich, — auch um Johann zum Fest, das Rosenmarie jedem Kind einen eigenartigen Weihnachtsbaum: einen Seidenknappen, auf dem der Name des Kindes, oder auch nur die Initialen des Namens, einstrickeln waren. Nach Jahren erwiderte mancher Kind, wie in Farbe, Form, Saum und Schmuckstück vieler unbeschreiblichen Gabe sein Heißes Däse anbrachten war.

Eines trüben Abends hatte Rosenmarie besonders lang in ihr Netz gefächelt. Er sich Johann Chorn. Ihm schenkte sie einmal ein solches Fächlein mit den Initialen J.C.H. ... Sehr viel später, als der Dad ein junger Mann von 21 Jahren geworden wurde ihm bekannt, daß diese Initialen der Namen Jesus Christus enthielten. Johann Chorn hand damals im Feld als Mitglied eines Sturmtrupps. Als er nach Kriegsende zurückkam, ging er, allein am Abend des ersten Tages, die Rosenmarie aufsuchen. Er fand die Gartenlinie unerschlossen, eben-

so die Türe ins Haus. Trotzdem kletterte er, um das alte Weibchen nicht zu erschrecken. Aber niemand kam.

Alle Türen standen weit offen, bei jeder Türe hand ein Stuhl. Chorn ärgerte, es war so unangenehm ihm, ihm ahnte, daß hier etwas geschähe. Tief erschüttert hand schließlich der junge Mensch am Bett unserer Rosenmarie; da lag sie, angetan mit jenem vierfachigen Kleid, das sie nach dem Tod ihrer Mutter genäht; ihr kleines Gesicht leuchtete wie von innerer Licht durchstrahlt, nur die unglücklich abgewinkelten Hände vertieten, daß sie an Entzückung schorben. Ihre rechte Hand hielt ein paar Fäden fest, sie liefen durch das offene Fenster und waren jenseits an einem Strang Stodrosen festgebunden. An diesen Fäden anseherlich hingen viele kleine Puppenkleider. — Nie niemand mehr hatte kaufen wollen. Denn die Zeit hatte einen Sprung getan, der Fische war aus der Welt gewichen und mit ihm der Sinn für das Tun der Hände einer Rosenmarie. Es wäre zu wünschen, daß er wieder einmal auflebe! ... K. K. K.

© Bernard Shaw läßt sich seinen Vortritt färbren. Zur Erinnerung des ersten Tonfilmnachrichtigen Theaters in London ist als besondere Denkmahl auch ein Gedenktag mit Bernard Shaw aufgenommen worden. Bernard Shaw unterhält darin, wie die Londoner Kritik festhält, sein Publikum wie der beste Komiker irgendeines der Kontinente Theaters. Das Interview beginnt mit einem allseitigen Deutscher des Diktors über die neue Zeit, die im Theater herrscht. Dann erzählt Shaw von seinen Vorhaben, sich seinen langen weißen Bart, den ihm die Photographen und Journalisten anhängen, lassen zu lassen; es ist noch nicht vollkommen getrennt, aber es ist auch noch Hoffnung vorhanden. Dann setzt Shaw dem Publikum seinen Kopf Profil und an face, um den Beweis zu erbringen, daß er fünfzig Jahre jünger ist, als man ihm andämet, und schließlich und mit tiefer Verbeugung verabschiedet sich Shaw von seinen Zuhörern.

Die Schmuckerei in Mannheim

Opernjäger, Vergolder, Möbelhändler

„Bei meiner letzten Reise von Mannheim lag ich allen meinen Freunden ein ehrliches Schreiben. Sollte der Fall sein, daß ich demnächst einmal heimlich wäre, so bitte ich, sich an meine Frau zu wenden, welche eben so gut gehalten wird wie ich, gemäß dem Kommando.“

E. Schmuckert, Opernjäger.

Dieses launige Zeitungsintermezzo, mit dem ich im August 1830 der Großh. Bad. Hofopernjäger Carl August Schmuckert von dem Mannheimer Publikum verabschiedete, gab und Anlaß, über die Familie Schmuckert Nachrichten anzustellen.

Der Tenorist Edward Schmuckert war in Proben a. d. Ober schuldig. Seine Frau, eine geb. Goldschmidt, war eine Berlinerin. Im Frühjahr 1828 verließ die Theaterleitung Carl von Burgberg den Mannheimer Sänger, der am 14. Juni 1829 trat er als Kastrat in der Oper „Die Söhne von Portugal“ von Kuber auf. Auch im Jahre 1829 trat er in der Oper „Die Söhne von Portugal“ von Kuber auf. Auch im Jahre 1829 trat er in der Oper „Die Söhne von Portugal“ von Kuber auf.

Das zweite Intermezzo führte Schmuckert kurze Zeit zu seiner Familie zurück. Seine Frau hatte ihn bald nach seinem Dienstantritt mit einer Tochter, die von der Frau des Hofmusikanten Franz Kranz, einer Tochter des Vergolders und Spiegelhändlers Peter Schmuckert über die Leinwand gegeben wurde. Der Hofmusikant Carl Gottfried Bauer, ein ausgescheidener und beliebter Mitglied des Theaters, war Taufpate.

Im Oktober 1830 wurde die Familie um einen Sohn vermehrt, der von seinem Vater Peter Schmuckert den Namen erhielt. Dieser hatte die Familie in sein Haus am Theaterplatz, N. 4, 2, aufgenommen.

Die Schmuckert haben im vorigen Jahrhundert in Mannheim eine der ersten Rollen gespielt. Trotz der unangenehmen Verhältnisse hat Peter Schmuckert, der Gründer einer Spiegel- und Möbelhändler, außerordentliches geleistet.

Als Sohn eines invidien Solisten im Jahre 1785 geboren, kam Peter Schmuckert zu dem Vergolder Bauer in Mannheim, in die Lehre. Dieser hatte einen kleinen Geschäftsbetrieb und beschäftigte die Schmuckert hauptsächlich mit Holzarbeiten. Nachdem Schmuckert seine drei Wanderjahre zurückgelegt hatte, fand er als Vergolder eine Beschäftigung am Hofe Carl Theodor. Sein Vorgesetzter war indessen wegen Bauwesen in das hiesige Schloss eingeweiht worden.

Man entschloß sich der Familienverhältnisse, ein eigenes Geschäft zu gründen, ein gewisses Unternehmen, waren hier doch schon neun Vergolderwerkstätten. Er legte dem Bauherrn ein von dem hiesigen Robustfabrikant Wiedenreich ausgearbeitetes Projekt vor, wonach er sich bei Arbeiten für den Hof durch besondere Geschicklichkeit auszeichnen, trotzdem er kein Vermögen hatte, wurde er auf Grund dieses Zeugnisses zum Bürger aufgenommen. Im Jahre 1787 heiratete er eine hiesige Bürgerstochter.

Durch Fleiß und Sparsamkeit brachte er es trotz der hiesigen Arbeitslosigkeit so weit, daß er im Jahre 1798 ein eigenes Haus kaufen und seinem Geschäft eine größere Ausdehnung geben konnte.

Im Jahre 1800 erwarb er in Holz die Apparate einer für die Herstellung des berühmten Mannheimer Kirschen ohne defekteren Erfolg betriebenen Sekt- und Sektfabrik. Er beschäftigte nun zwei Vergolderwerkstätten und einen Vergolder. Diesen Fabrikbetrieb betrieb er in einer damals in Deutschland noch kaum gekannten Vollkommenheit. Er hatte sich eine Fertigkeit erworben, im Ornamenten das edelste Ornamente und zeichnete sich durch einen geschickten Geschmack aus.

Dem Salonkasseler wurde ein Möbelmagazin sowie ein Lager seiner Porzellan- und Glaswaren, Porzellan, Bronzen u. a. „Cabinetkabinett“ angekauft.

Im Jahre 1828 erwarb Schmuckert das früher dem Könige Max Joseph von Bayern gehörige ehemalige Haus N. 4, 2 (heute Abteilungs-Gebäude). Seit 1828 war sein Sohn Johann Conrad Schmuckert, später Gemeinderat, im Besitze der Fabrik.

Das Emporblühen dieses „Etablissements“ wurde besonders von der Schreinerkunst mit ihren Künsten begünstigt. Die Mannheimer Schreiner hatten sich im Jahre 1818 zusammenschlossen und ein gemeinsames Möbelmagazin in Q. 1, 18 eingerichtet. Eine große Konkurrenz gab es im Jahre 1820 unter den hiesigen Vergoldern, als Schmuckert seinen Hof, Kirschenfabrikation ein Geschäft am Theaterplatz, die Schreiner zum Errichtung einer Kirschenfabrik einrichtete. Das Geschäft wurde weitergeführt an das Stadtmagazin und von da an den Stadtrat. Nachdem von dem Bürgeramt ein Gehalt hatte, erlaubte sich der Stadtrat ein Gehalt an das Kreisdirektorium, der sehr beachtend für die hiesigen Vergolder war. Das Geschäft des Schmuckert ist von bedeutender Ausdehnung und er-

reichte sich eines nicht unbedeutenden Absatzes im Ausland. Allein, wenn auch durch diese vortheilhaften Verhältnisse viel fremdes Geld in die Stadt gekommen ist, so scheint doch nur zu folgen, daß Schmuckert auch viel Vorteil gehabt habe, nicht aber, daß daraus die Notwendigkeit hervorgehe, daß den Vergoldern, die ihm diese Vorteile durch die für ihn geleisteten Arbeiten erbringen sollten, ihr Brot dadurch entzogen werde, daß er nun selbst Gelehrten habe und den Verdienst des Vergolders mit dem des Handwerksmanns in seiner Tasche vereinige.

Schmuckert habe selber für seinen Möbelhandel hinlänglich Beschäftigung gefunden. Er habe in seinem Hause eine sehr bedeutende Schreinerwerkstätte gehalten, aber die ein Schreinermeister die Aufsicht führte. Ebenso habe er eine Tapezierwerkstätte errichtet.

In einer Zeit wie der jetzigen, in der Vergolder alle viel in Uebelthum vorhanden seien, aber den meisten an Arbeit mangle, seien Fabrikanten, die nicht für die Notdurft, sondern nur für größere Bequemlichkeit arbeiten, seine Mittel zur Verbesserung des öffentlichen Wohles, vielmehr dienen sie zur Untergrabung der Grundrundsicherheit für manchen arbeitssüchtigen Familienvater.

Wenn auch nicht zu leugnen ist, daß Schmuckert früher in seinem Geschäft so viel Segen gefunden habe, als seine Fortschrittlichkeit verdiente, so ist es nicht zu billigen, daß er seinen auf Kosten seiner ärmeren Mitbürger zu vergrößern trachtete.

Die Schreinerfabriken der Gattler Schick und Gehl konnten mit der Möbelarbeit nicht in Parallele gesetzt werden. Sie würden hauptsächlich deswegen mit Privilegien begünstigt, weil sie fertige Bogen zur Bequemlichkeit des hiesigen Publikums und insbesondere der durchreisenden Fremden aufstellten und eine Anzahl begründeten, die vorher aber nicht bekannt Schmuckerts Fabrik dagegen soll sich nun mit Bequemlichkeit beschäftigen, die bereits in mehreren Handlungen zu haben seien und von denen die Schreinerkunst selbst ein Magazin zur Bequemlichkeit des Publikums einrichtet habe.

Durch die Errichtung einer ausgedehnten Möbelwerkstätte, die ihre eigenen „Dienstleute“ habe, würde den Fabrikanten und manchen unglücklichen Arbeitssüchtigen ein bedeutender Schaden zugefügt. Die Fabrik der Fabrik über ihres Fortwachsens seien leider nur zu sehr als begründet bekannt.

Nachdem die Fabrik vernommen waren, stellte der Stadtrat den Antrag, daß Besuch des Schmuckert abzusagen.

In Mannheim bestanden damals 70 Schreinerwerkstätten, in denen 60 Gelehrten beschäftigt waren.

Alter und neuer Aberglaube

Eine Betrachtung von Frida Schanz

Was wird mir heute Schlimmes begegnen? Am Ende meines schönen Morgenpaziergangs durch den lehrreichen Wald kam mir aus einem Baumrücken vier kleine Kägen über den Weg gerollt.

Ich weiß durch Erfahrung seitens einer weisen Aberglaubigen aus fernem Ausland und seitdem durch viel Lesen und Hören über das mir interessante Aberglaubensspiel nur zu genau, daß über den Weg fliegende Kägen Unheil bedeuten. Ob ich mich auch erfüllt. Der eigenartige kleine Schreck über eine ein paar Stunden reich in eine links laufende schwarze Kage — am eindrucksvollsten in kleinen Säulen und hübschler Dämmung — fiel mir irgend einem recht dämmern, ängstlichen Erlebnis zusammen. Ich habe mir solche Zusammenrisse ganz unwillkürlich gemerkt. Der Verdacht, der dabei auf das Juch von mir nicht angelegte Kägengeflüster hat, hat sich verflücht.

Unwillkürlich fragte ich, wenn die Unheilböden wenigstens eine weiße Kage ist. Und eine junge bedient sich wahrscheinlich auch nicht etwas in Schlimmes. Vier kleine, ganz junge, waren beständig noch feing groß!

Da lieber, lieber Aberglaube! So ein dicker Götter und Götter sind wahrhaftig, in der Natur begründet, zum heimelnden, von Ueberlieferung durchwebten Kleinbüchlein Leben.

Ein Kind, das in einem Perlebaue aufgewachsen war und daher besonders viel von Aberglaubens Aberglauben wachte, hat mich einmal gefragt: „Bedeutet es für die Mädchen und Mädchen auch Unheil, wenn ihnen ein Reich über den Weg läuft?“

Ich mußte lachen und habe wahrscheinlich geantwortet: „Für die Mädchen auch nicht, wenn der Reich zufällig zu Deines Vaters grünen Baumwerk gehört.“

Dieses Kind wachte ja viele Sachen, daß man von ihm lernen konnte. „Schwalbennester am Hausgehäbe bedeuten Glück.“ — „Schale zur Linken, wird Glück die winken. Schale zur Rechten, gibt noch zu hoffen.“

„Spinne am Morgen, bringt Sommer und Sorgen. Spinne am Abend, erquickend und lebend.“

den. Von diesen fanden 22 in der Werkstatt des für Schmuckerei arbeitenden Meisters Fritz.

Die 28 Drehermeister beschäftigten 8 Gelehrten, die 22 Schloffermeister 28 Gelehrten, die 8 Glasermeister 4 Gelehrten. Die 4 Wäpelermeister konnten nicht einen einzigen Gelehrten halten.

Die einstimmige Erklärung der von dem Stadtrat vernommenen Jünger ist dahin aus: Bei Gewöhnung des Geschäftes können mehrere Meister, die tüchtig, und zwar nothgedrungen um die billigen Preise für Schmuckerei arbeiten, in Gefahr, ganz brotlos zu werden. Die hoffen, die hohen Staatsbedürden würden in vorliegendem Falle das Wohl einer großen Anzahl arbeitsbedürftiger, freierbarer Familienmitglieder mehr berücksichtigen als den Vorteil eines einzelnen, bereits von den besten Verhältnissen begünstigten Bürgers, um dessen Abwesenheit sie sehr bedauern.

Vergeblich waren die Bemühungen der Jünger und der sie unterstützenden Stadträte, der geliebtesten Konkurrenz des Großunternehmers zu begegnen. Dem kapitalistischen Großbetrieb in Handel und Industrie mußten immer mehr Rechte eingeräumt werden. Schmuckert vergrößerte sein Geschäft bedeutend und dehnte es auf die Fabrikation seiner Möbel im großen aus. Die aus seinen Werkstätten hervorgehenden Möbel erzielten sich weithin des besten Rufes und fanden nicht nur in Deutschland, sondern auch in Holland und in der Schweiz guten Absatz.

Im Jahre 1829 ging das Geschäft an Friedrich Wilhelm Baur und nach dessen Tode an seine zwei Söhne über, von denen es nach jahrelangem Schmutzgeschäft betrieben wurde.

Die Familie Schmuckert zeigte großes Interesse für Kunst und Wissenschaft. Mit dem Theater kam sie in enge Verbindung durch ihren Kammerdiener, den Opernjäger, durch den Hofmusikanten Franz Brand und den Hofmusikanten Sinzeng Pachner.

Im Jahre 1829 übernahm die Stadt Mannheim, als erste in Deutschland, das Theater in eigene Verwaltung und stellte an seine Spitze ein Hoftheaterkomitee, das aus drei angesehenen Bürgern, den Herren Jolla, Conrad Schmuckert und Dr. Schick bestand. Die neue Verwaltung war alsbald 1829, willigen Ansehens und mit freudigen Verhältnissen ausgestattet. Nach einem schweren Kommissariat Schmuckert im Juli 1828 als Kommissarmitglied zurück.

Seine älteste Tochter war zuerst mit dem Hoftheaterjäger Dr. Hartinger in Mannheim verheiratet und dann mit dem Grafen Dietrich von B. verheiratet. Am 11. Juli 1827 wurde Sinzeng Pachner, Kammerdiener am Großh. Hof, und Nationaltheater, der Sohn des Organisten Anton Pachner in Köln bei Bonn, in Mannheim getraut mit der 17jährigen Antonia Franziska Amalia, einer Tochter des Hofmusikanten Franz Brand und der Anna geborenen Schmuckert.

Der „Varietier“ Peter Schmuckert erreichte ein Alter von 76 Jahren und starb am 8. Juli 1841 in Mannheim.

Leopold Goller.

Uebersicht des Zeitartikels. — Ja, Sonntag, Totenfeier war ja heute! In ihrer bangen Sorge, ihrer tiefen Seelenerschütterung und wohl, weil sie sich dahin noch keinen lieben Menschen verloren, hatte sie daran nicht gedacht. Unwillkürlich empfand sie die Aufklärung der auffallenden Kränzen, die über ihren Leuten, für sich als Beileidung. Und sie ging am großen schweren Leibe damals hell vorüber. Ihr geliebter Kranke wurde gesund. Unangenehme Freunde kam. Und diese Freunde hat sich mit dem Anblick der Hundert und überhundert Kränze für jene Frau sehr veranlaßt. Für die jetzt schon alternde in aus jungen Tagen der ein Glückseliger über zufällig ihr begnadeten Kränzen geliebten. Wie ein Sägelin und Winken gekostet aus von jedem drängenden Kränzen oder Mahlfloren oder Rosenkränzen, den Menschenhände ihr zufällig auf der Straße entgegen tragen. Sie hat sich ihren heimlichen Aberglauben selber gebaut. Wer möchte ihn führen?

„Das will ja gar niemand.“ Das fällt ja gar niemandem ein, lacht da vom Stuhl neben meinem Schreibtisch mein kleiner Bedienter. „Ich bin er ja selber, der moderne Aberglaube, ich in höchst eigener, geistlicher Person! Wo bei Dir auf dem Zwickstuhl, aber ich bei den Führern der Wissenschaft, beim Mathematik hülfelnden Naturhistoriker; schade, daß der große Jakob Grimm, als er seine Mythologie schrieb, noch nichts von mir wußte!“

Das ist wirklich wahr. Tiefstünd sagt der Tiefstündende und -sprechende in der Einleitung zu diesem allerschlimmsten Buche, wenn auch wohl in besseren Worten, als ich sie jetzt aus dem Gedächtnis zitieren kann, vom Aberglauben, nicht nur eine Quelle der Angst und Seelenbelastung sei er für unsere Mitbürger geworden, sondern daneben auch eine Quelle unendlichen Glücks, Heiliger Verheißung und heimlich spinnender häßlicher Traulichkeit.

Wie eine Prinzessin lebte

Aus dem Tagebuch einer englischen Königin des 18. Jahrhunderts

John Elisabeth Woodville, nachherige Gemahlin König Edward VI. von England, Sohn Heinrich VIII. und seiner dritten Gemahlin Johanna Seymour, kamte aus einer der vornehmsten Familien Englands und war mit Grafen und Herzögen verheiratet. Nachdem Elisabeth ihren ersten Mann John Wood in der Schlacht bei St. Albans verloren hatte, zog sie sich auf ihre Güter in Northamptonshire zurück, wo der König sie sah, als sie in die verheiratet und sie heiratete. Elisabeth führte in ihrer Widwidigkeit ein Tagebuch. Die nachfolgenden Bruchstücke sollen zeigen, wie damals Köpfer aus ersten Häusern ihre Privatleben führten. Elisabeth schreibt:

Montag früh: Ich stand um 4 Uhr auf und half Katharina, die Küche wuschen. Kathel, die andere Hausmädchen, hat sich veranlaßt, daß die Hand schwarz verbrannt, und ich habe ihr ein Mittel geschickt. Sechs Uhr. Ich fand, daß das Bier den Geschmack verloren hatte. Dem Koch muß ich doch auch einen Verweis wegen seiner Nachlässigkeit geben; was das Bier betrifft, so laßt ich eine neue Zonne ansetzen. Sieben Uhr. Ich besuchte die Lady, meine Mutter, in den Hof. Wir gaben Essen für 25 Personen. Acht Uhr. Ich ging mit meiner Magd Dorothy nach dem Hof, hinter dem Schloß, bei hinter Thurm, unserem kleinen Kleeber, erlaubte ich und legte mich darauf. Ich bin wohl fünf bis sechs Meilen ohne Sattel und Reithut umhergeritten. Neun Uhr. Es wurde zu Mittag gegessen. John Gray ist ein hübscher junger Mensch. Aber was ist das? Eine jugendliche Tochter darf nur tun, was ihre Eltern für gut finden. John hat wenig geessen. Auch sagte er, daß ich die Mädchen würde ihm nicht gefallen, wenn es nicht sonst und bescheiden wäre. De nun, ich denke, mein Charakter ist so unheimlich nicht. Es hat doch noch keiner daran auszuweichen gefunden, als vielleicht Roger; aber von allen anderen Seiten ist der ardeber der nachlässigste im Dienst. John Gray liebt weiße Hüte; die meisten sind ziemlich schön, und mein Haar ist schwarz wie Ebenholz. Ich lese nur so; denn irren ich nicht, so denkt John in dieser Sache ebenso wie ich. Elf Uhr. Wir kamen von der Tafel auf. Die Gesellschaft besetzte sich Feld. John hat mir über jede Heide und zweimal drückte er mir festig die Hand. Ich kann nicht sagen, daß ich etwas gegen ihn hätte; in Verleumdungen ist er wohl ebenso geschicklich, als in der Wahrheit von den Gedanken anderer. Wenn Respekt gegen Willford und Willah, seinen Vater und seine Mutter ist wirklich merkwürdig und niemals verläumt er Sonntag die Messe. Drei Uhr nachmittags. Das Haus des armen Vaters Robinson ist in Brand geraten. John Gray hat so gleich eine Unterstüpfung des Unglücklichen eröffnet. Er selbst hat nicht weniger als vier Pfund für diesen guten Zweck gegeben. Noch niemals war sein Blick so kühn als bei dieser Gelegenheit. Um vier Uhr ging ich zum Gebet. Um sechs Uhr ließ ich den Schweinen und dem Federlich Futter geben. Um sieben Uhr saßen wir uns zum Abendbrot; wegen des Brandes wurde es diesmal spärlich. Die Wäpelerkette war zu kurz gefügt und der Schweinebraten ist wie Rohsch. Neun Uhr. Die Gesellschaft saß im tiefen Schlaf. In diesen letzten Tagen habe ich ein wenig Regenwetter. Ich fing mein Gebet wieder an; denn vorher hatten mich die Gedanken an John Gray gequält. Ich bin eingeschrieben und habe von John Gray geträumt.

Dr. L. S.

Spare im Hause
durch Benützung unserer bestens eingeführten stabilen Haussparkassen (Sparbüchsen). Kostenlose Ausfolgung an jeden Sparbuchinhaber.

Städt. Sparkasse Mannheim
Unter Bürgerschaft der Stadt Mannheim

Todes-Anzeige.
Nach kurzem Leiden entschlief sanft heute vormittag 5.45 Uhr mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater

Friedrich Märkle
im Alter von nahezu 58 Jahren.

Mannheim (Stockhornstr. 56), 30. Aug. 1930.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Emilie Märkle.

Die Beerdigung findet Montag, den 1. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, statt.

Statt Karten:
**Fritz Drös
Hilde Drös**
geb. Welmer
Vermählte

Mannheim (D. 5, 15, III), den 30. Aug. 1930

Von der Reise zurück
Dr. A. STOFFEL
Facharzt für orthopädische Chirurgie
und Orthopädie

Friedrich Karlstraße 3. Telefon 424 11

Die beste Empfehlung
ist die durch die Kundschaft,
nicht die durch marktschreierische Inserate!
Sie haben jetzt alle Angebote geprüft, kaufen werden
Sie aber nur bei uns, und
wie stadtbekannt, nirgends besser und billiger!

MÖBEL-GRAFF
Qu 7, 29 MANNHEIM Qu 7, 29

Danksagung
Beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Vaters, Herrn

Johann Schmitt
Wagenmeister a. D.

sind uns so zahlreiche Beweise herzlicher Teilnahme zugegangen, daß es uns unmöglich ist, jedem Einzelnen zu danken. Wir bitten daher auf diesem Wege unseren tiefempfindenden Dank auszusprechen zu dürfen.

Mannheim (Augartenstr. 15), d. 30. Aug. 1930

Die trauernden Hinterbliebenen

Danksagung
Für die erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen, Herrn

Jakob Sippel

sowie für die reichen Blumenopfer sagen wir Allen auf diesem Wege herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Vikar Hörner für die tröstlichen Worte am Grabe und der Disigen Leitung des Reichsverbandes Deutscher Mechaniker e. V. für erwiesene Ehrung.

Mannheim, den 29. August 1930

**Johanna Sippel und
Familie Alwin Haupt**

Offene Stellen
Erstklassige Exekution
Bei einem monatl. Einkommen von 240.- u. mehr suchen wir tüchtigen Buchhalter. Es handelt sich um dauernde, angenehme u. V. N. 225 an Vertriebsstelle 7, Strauchwäldchen.

Zum sofortigen Eintritt gesucht:
1 perfekte Arbeiterin
für feine Weberei. 11740
L. Mayer, Heidelberg, Anlage Nr. 16.

**Gesucht:
Perf. Zimmermädchen**
zum baldigen Eintritt. Vorgel. Strenge erforderlich. Verheiratet. Näheres Bedingungen. 89777
Frau Beer, Augusta-Anlage 23.

Dauernden Verdienst
haben interessierte erbeten. Interessierte bitten um Zuschrift an Vertriebsstelle 7, Strauchwäldchen.

Mädchen
als Haushilfe gesucht. Keinerlei Arbeit. 15. pers. K. 3. Nr. 21. 89777

Haustier
für feine Weberei. Interessierte bitten um Zuschrift an Vertriebsstelle 7, Strauchwäldchen. 89777

Stellen-Gesuche
Lehrer
für feine Weberei. Interessierte bitten um Zuschrift an Vertriebsstelle 7, Strauchwäldchen. 89777

Lehrer
für feine Weberei. Interessierte bitten um Zuschrift an Vertriebsstelle 7, Strauchwäldchen. 89777

Heimarbeiter
feine Weberei. Interessierte bitten um Zuschrift an Vertriebsstelle 7, Strauchwäldchen. 89777

Vertreter(mann)
A. Verkauft ein, neues Automobil, an Vertriebsstelle 7, Strauchwäldchen. 89777

Wäsche
für 1 Tag gesucht. Interessierte bitten um Zuschrift an Vertriebsstelle 7, Strauchwäldchen. 89777

Miet-Gesuche
Gerichtsbeamter!
sucht 2 bis 3 oder 4 Zimmer-Wohnung
Königsplatz an der Wohnungsstätte Carl Heber, P. 4, 11, Telefon 243 73. 89777

Vermietungen
Laden oder Büro L. 8 Nr. 2
mit Arbeitsraum zu vermieten
Königsplatz an der Wohnungsstätte Carl Heber, P. 4, 11, Telefon 243 73. 89777

Laden
mit und ohne Büro sofort zu vermieten.
Königsplatz an der Wohnungsstätte Carl Heber, P. 4, 11, Telefon 243 73. 89777

Möblierte Wohnung
2-3 möblierte Zimmer, in Ruhe voll. Handl., voll. Zentralheizung, Tel., Wasserleitung, ruhige Lage, z. 1. 10, an Herrn. Weberei. Telefon Nr. 429 32. 89777

9 Zimmer-Wohnung
O. 3, 1, mit groß. Wohnfläche, Wasser, m. reichl. Zubehör, sehr gute Lage, ruhige Wohn- u. Geschäftslage u. West u. Südost, voll. ab. sofort zu vermieten. 11722
Währers O. 3, 1, 1. Tr., Tel. 323 65.

5 Zimmer - Wohnung
mit allem Zubehör, Wollsch. 7, pers., Preis 100 A, sofort zu vermieten. Königsplatz an der Wohnungsstätte Carl Heber, P. 4, 11, Telefon 243 73. 89777

3 Zimmer-Wohnung
mit eingerichteter Bad und Küche, Herd, Wasser, Zentralheizung.
für 82,50 Mark sofort zu vermieten
Zu erfragen ab 2 Uhr: L. 4, Nr. 16, IV.

Leeres Zimmer
Medizinisch-Ch. sep. ab. Büro ab. an Herrschaft. Einzelzimmer zu verm. West. unter G. 10 an die Geschäftsstelle. 89777

L 12, 2 Gut möbl. Zimmer
mit 1 oder 2 Betten preiswert zu verm. 89777

Wohn- u. Schlafzimmer
eingerichtetes Zimmer mit Zentralheizung, Bad und Kellereingang.
zu vermieten
Werderstraße 11, 2 Treppen.

Ca. 140 qm Raum mit Büro
Stadtm. u. Zentralheiz., für alle Zwecke geeignet, in ruhiger Wohn- u. Geschäftslage, voll. ab. sofort zu verm. Müller, J. 4, 14 89777

2 Zimmer - Wohnung
Stadtm. u. Zentralheiz., für alle Zwecke geeignet, in ruhiger Wohn- u. Geschäftslage, voll. ab. sofort zu verm. Müller, J. 4, 14 89777

Neubau-Wohnung
in ruhiger, moderner 3-Zimmer- u. Küche, mit allem Zubehör, ab. sofort zu verm. Müller, J. 4, 14 89777

Beschlagn. Wohnung
Zimmer und Küche zu vermieten. 89777

Sehr schönes Zimmer
mit voll. Einrichtung, Zentralheizung, Bad, voll. ab. sofort zu verm. Müller, J. 4, 14 89777

Ein möbl. Zimmer
an Herrn. Weberei. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Sehr schönes Zimmer
mit voll. Einrichtung, Zentralheizung, Bad, voll. ab. sofort zu verm. Müller, J. 4, 14 89777

Ein möbl. Zimmer
an Herrn. Weberei. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Sehr schönes Zimmer
mit voll. Einrichtung, Zentralheizung, Bad, voll. ab. sofort zu verm. Müller, J. 4, 14 89777

Ein möbl. Zimmer
an Herrn. Weberei. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777

Balkonzimmer
Nähe Wasserturm
2, 3, 4, 1, 2 Trepp. 89777